

63 *Ulrich von Hutten - Nekker 3.9.55*

DIE AUFGABEN DER PUBLIZISTIK  
von Otto Flake

Ein Publizist ist jemand, der sich an das Öffentliche wendet, an das Publicum, und zwar nicht als Redner oder Dozent, sondern ~~nur~~ mit der Feder. Redner und Dozent kann er zusätzlich sein; sogar Staatsoberhaupt kann er werden - vom ersten Mann in unserem Staat, Theodor Heuss, sagte der Brückhaus der dreissiger Jahre, er sei Publizist.

Das Wort hat ursprünglich den individuellen Klang. Es bezeichnet eine Persönlichkeit. Sie wirkt in den Tag hinein, ohne in ihm aufzugehen; sie beschäftigt sich mit den Nachrichten, Fragen, Zuständen von einem gegebenen Standpunkt aus, hat etwas zu sagen, denkt mit den anderen und für die anderen, kommt vom Geistigen her und unterscheidet sich vom Durchschnitt durch den Besitz von Weitblick, Klarheit und jener Gewissenhaftigkeit, die ~~an~~ das Ganze, die Gesellschaft, den Staat, die Aufgaben der Menschheit ~~den~~ ins Auge fasst.

Als den frühesten deutschen Publizisten kann man Ulrich von Hutten ansprechen, den von der Burg ins Intellektuelle verschlagenen Ritter zur Zeit ~~xxxxReformation~~ Luthers. Er hatte den einen oder anderen Vorläufer: das fünfzehnte Jahrhundert wurde von der Frage der grossen Reform an Haupt und Gliedern erschüttert, und einige verfassten Gutachten und Denkschriften. Hutten aber war der erste, der mit polemischem Temperament, ~~und~~ <sup>als ein</sup> auf sich gestelltes Ich in die Arena sprang, die Dunkelmänner mit Hohn verfolgte, den gefährdeten Adel zu organisieren suchte, den Kampf Luthers als nationale Absonderung auffasste und alle diese Probleme in Flugschriften oder Broschüren behandelte - er begriff, dass die neue Erfindung der Druckerpresse den Beginn eines neuen Zeitalters bedeutete und ein entschlossener Kopf mit ihrer Hilfe die Geister aufrütteln konnte.

Die nächsten Publizisten finden wir in England und Frankreich. Im England des achtzehnten Jahrhunderts kamen die Wochen- und Monatsschriften auf, in Frankreich die sogenannten Enzyklopädisten: die publizistische Idee hatte einen Genieblitz - man musste Nachschlagewerke, Handbücher verfassen, in denen der Leser nicht nur

die unentbehrlichen Angaben sachlicher Natur fand, sondern auch Auffassungen, Gesichtspunkte für die Erörterung; der Leser wurde mit Waffen ausgestattet für die Aufklärung. er Publizist ~~verfasste~~ <sup>entwarf</sup> allein oder mit gleichgesinnten Freunden die Stichwörter und führte sie aus. Pierre Bayle machte den Anfang mit seinem Dictionnaire historique et critique, 1695, das fünfzig Jahre später Gottsched ins Deutsche übersetzte. Der kriegführende kritische Geist war geboren. Die Encyclopédie Diderots und d'Alemberts umfasste bereits 28 Folianten, die Aufklärung marschierte in ihrer ganzen Breite auf.

Deutschland stellte in diesem Zeitalter nur einen Publizisten von Rang, Lessing. Jede Form der Wirkung war ihm recht: die dramaturgischen Untersuchungen, die ästhetischen, die theologischen, und die dramatischen Verdeutlichungen. Die Verse des Nathan sind ~~schlecht~~ <sup>fast wie ge-</sup> hacktes Stroh, nachträglich aus der Prosa unter Fingerklopfen auf ~~den~~ ~~jeden~~ ~~dicht~~ ~~erischen~~ ~~schwung~~ ~~gequält~~ ~~und~~ ~~wie~~ ~~treu~~ ~~zerhackt~~ ~~in~~ ~~die~~ ~~Füsse~~ ~~gebracht~~; aber die Gesinnung ist gross, männlich, echt. ~~die~~ ~~Gesinnung~~ ~~war~~ ~~gross~~

Publizist war der Heine, der aus Paris durch die Jahrzehnte seine beachtlichen <sup>schickte</sup> Feuilletons nach Deutschland ~~sickte~~, war Gustav Freytag, der die Grenzboten gründete, und war ~~xxx~~ Maximilian Harden, der vor und nach der Jahrhundertwende jeden Samstag von hundert Ausrüfern in Berlin die Zukunft anbieten liess; zwar schrieb er ein gequältes, schweres Deutsch, aber ~~xxx~~ in den Dunst der Ära Wilhelms des Zweiten, in die beliebte offizielle Vernebelung stiess er, ein Warner und Wächter, doch energisch vor. [Die Gelegenheit sei benutzt, um auf einen Mann aufmerksam zu machen, dem jedes andere Volk ein dankbares Gedächtnis bewahrt haben würde, den aber die Deutschen vergassen, wie sie das so oft tun: Karl Hillebrand aus Giessen, der bis zum Krieg von 1870 in Paris lebte und ganz ausgezeichnete Aufsätze schrieb, die unter dem Titel Zeiten, Völker und Menschen ab 1872 erschienen. Die letzten Jahre bis dem 1884 erfolgten Tod verbrachte er in Florenz und verwirklichte hier, ein Mann von Ruf, die glücklichste Lebensform, die einem Publizisten zuteil werden kann: die des aufgeschlossenen Beobachters, der sich seine Themen selbst wählt: er wartete, bis in Deutschland, Frankreich, England, Italien, Russland ein zusammenfassender Briefwechsel, eine bedeutsame Biographie, ein wichtiges Geschichtswerk erschien und benu

te die Veröffentlichung als Ansatzpunkt für einen Essai, der ihm erlaubte, sein Wissen, seinen Blick, seine Menschenkenntnis, seine geistige Reife und sein Einfühlungsvermögen auszubreiten.

Im gearbeiteten, sorgfältig abgewogenen Essai darf man die höchste Leistung des Prosaisten, das höchste Ziel des Publizisten erblicken. Als Nachfolger Hillebrands seien Felix Poppenberg und Hugo von Hoffmannsthal erwähnt. Poppenberg schied beim Ausbruch des ersten Weltkrieges freiwillig aus dem Leben, mit der Begründung, ein Zeitalter sei abgelaufen, für Seinesgleichen sei kein Raum mehr in der kommenden Zusammenbruchswelt.

+++

Das ist ohne Zweifel insofern richtig, als die Publizistik in den hundertfünfzig Jahren seit dem grossen Einbruch, seit der Aufklärung so erstarkt war, dass die sich nicht mehr auf Einzelgänger, Individualisten von Persönlichkeitswert zu stützen auf ~~Personen~~ brauchte. Noch um 1750 war der Zeitungsmann eine Erscheinung, die man nicht beachtete, ein mehr als bescheidener Schreiber, den die Zensur überwachte. Die Zeitungen, auf schlechtem Papier gedruckt, hatten ein kümmerliches Format, die englische Times ausgenommen. Dieses Blatt, 1788 gegründet, ~~führte~~ <sup>verfiel</sup> zuerst auf die Idee, sich von den Regierungsnachrichten unabhängig zu machen, durch eigene Schiffe, Eilboten und schliesslich <sup>Berichterstatter,</sup> auch ~~Korrespondenten~~ die es in die Welt schickte. Im Krimkrieg spielte der Vertreter der Times eine grosse Rolle; zwanzig Jahre vorher hatte Charles Dickens den Typ des allbekannten und geliebten Stadtreporters geschaffen. Die Erfindung der Rotationspresse, die Einführung des Inserats, ~~und~~ des Abonnements und des Fortsetzungsromans (ein französischer Einfall) brachten den grossen Aufschwung. Dann kamen Telegramm und Kabel.

~~Im Kaiserreich~~  
In den 1860er Jahren machte sich Ludwig Pietsch als Berichterstatter der Vossischen Zeitung einen Namen; aber er beschränkte sich auf die harmlosen Rubriken: Kongresse, Hofbälle, Gesellschaftsberichte, Kunstausstellungen. Als auch bei uns, nach 1870, die Politischen Blätter, die Parteizeitungen aufkamen, wurden sie von den Regierungen scheel angesehen. Zur Zeit Bismarcks galt die Redaktion noch als

Zuflucht für gescheiterte Existenzen; nach seiner Absetzung begann **Bismarck** den Wert der Presse zu schätzen, er schrieb selbst Artikel und inspirierte andere, um seinem Zorn Luft zu machen.

Bis heute hat sich bei den Regierungen, Ministerien, Richtern und Polizisten die Neigung erhalten, die Zeitungsleute als lästig anzusehen, ihnen Schwierigkeiten zu machen, mit den Auskünften zurückzuhalten. Den überbeflissenen Staatsanwalt gibt es immer noch, siehe die Affäre neulich mit dem Deutschlandlied. Nun, das sind Überreste des dem Deutschen eingetrichterten Respektes vor der Autorität, nicht verwunderlich in einem Land, das seit dem Dreissigjährigen Krieg der Herrschaft der Beamten unterstand und im 19. Jahrhundert unter die der Militaristen geriet.

Langsam bringen wir diesen Militarismus hinter uns, und auch mit den letzten Auswirkungen des Untertanengeistes werden wir fertig werden. Ohne die unabhängige Presse, ohne den verantwortungsbewussten und gediegenen Zeitungsmann würde es nie gelingen. In einem totalitären Staat, in den Gegenden der sogenannten Volksdemokratien ist es sinnlos, von den Aufgaben der Publizistik zu reden - ihre Aufgabe besteht hier darin, das Regime zu stützen und seine Phraseologie unermüdlich zu verbreiten.

Auch die auf dem Parlament beruhende Demokratie hat ihre Schattenseiten und kann unter beliebig vielen Gesichtspunkten kritisch beleuchtet werden. Jedoch das, was sie positiv bietet, ist eine grosse Errungenschaft, darin bestehend dass die Menschenrechte grundsätzlich anerkannt sind. Wir hierzulande gebrauchen den Ausdruck Grundrechte; es ist ein ebenso guter Ausdruck, der darauf hinweist, dass die Rechte in der Verfassung verankert sind.

Die Grundrechte betonen entweder den Schutz der Person, oder ihre Freiheiten. Es gibt keine Krone mehr, die einen Teil der Gewalt für sich beanspruchen könnte, das heisst es gibt keine historischen Rechte mehr, und die alte Anschauung, der Staat sei einem Vertrag des Volkes mit seiner Führer- oder Kriegerkaste entsprungen, ist verlassen. Es gibt nur noch das Naturrecht und seine Weiter-

entwicklung, die Selbstbestimmung. Ein Teil der Deutschen fühlt sich noch den historischen Rechten verhaftet; das scheint mir wenigstens die sachlichste Erklärung für die Tatsache zu sein, dass wir das Mittelalter noch nicht völlig hinter uns gebracht haben. Wie man vom Hitler im Menschen gesprochen hat, könnte man auch vom Mittelalter in ihm sprechen.

Die vornehmste Aufgabe der Publizistik besteht darin, Regungen und Ideologien, die nur noch Belastungen sind, entgegenzutreten. Die Publizistik oder, einfacher gesagt, die Presse und der Zeitungsmann, hat unter anderen Aufgaben auch eine <sup>e</sup>erzieherische. Das Wort will richtig verstanden sein - niemand lässt sich gern erziehen, und mit theoretischen Aufsätzen, Kursen, direkten Belehrungen, ~~xxxxxxx~~ <sup>und</sup> pathetischen Reden ist es nicht getan. Ein unermüdlicher Kleinkampf, tägliche Wachsamkeit sind nötig, und der Blick für die Bedeutung, die dem Einzelfall zukommt.

Was immer geschieht, es entspringt einem geistigen, gesellschaftlichen, politischen Zusammenhang - einer Grundauffassung des Lebens, einer Grundhaltung. Wohl, wenn ein~~e~~ Mann der Kirche, der Industrie, der Literatur, der Wissenschaft etwas sagt oder tut, steht es für einen Tag in der Zeitung, fortan im Mond: man kann es unbeachtet lassen, so wichtig ist es ja nicht, was überhaupt ist wichtig? Und doch, es ist wichtig, als Symptom, als Hinweis. Genau gesehen, <sup>ist eine</sup> ~~keine~~ Privatmeinung, sobald über sie berichtet wird, keine Privatmeinung mehr, da der, von dem sie kommt, sich an die Allgemeinheit wendet und auf Zustimmung wartet. Wenn ein Bischof sich darüber auslässt, dass die Universitäten dem Geist des Atheismus nicht energisch genug entgegen~~t~~reten, gerät eine Gedankenreihe in Schwingung, an deren Anfang oder Ende so schwerwiegende Probleme <sup>stehen</sup> wie die Unabhängigkeit der Forschung und die alten Ansprüche der Kirche auf die Kontrolle über den Staat.

Man hat zu wissen, dass jede autoritäre Macht in der Gesellschaft immer wieder bestrebt ist, das Ganze in die Hand zu bekommen, totalitär zu werden, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, und daß nur Wachsamkeit die Duldung, die Gewissensfreiheit, die Errungenschaf-

ten der Emanzipation vor der Bedrohung schützt.

Von den anderen Aufgaben der Presse, der Berichterstattung und der Unterhaltung, wollen wir hier nicht sprechen - nur von der großartigen Möglichkeit, den Einzelnen für den Gedanken zu gewinnen, daß es auch auf ihn ankommt, daß die Gemeinschaft auf Selbstbestimmung beruht, daß die Gemeinschaft, nicht eine übergeordnete Autorität der Souverän ist.

Befreiung vom Autoritätsglauben, vom Untertanenverhältnis, von der Neigung zu Befehlsausgaben totalitärer Mächte, kurzum politische Mündigkeit - darin wird man die erste Aufgabe der Publizistik erblicken dürfen.